

weitergehender Zusammenschluß zu einer „Vereinten Kirche Christi“ geplant, „in der die Einzelgemeinden alle wesentlichen Attribute der Selbstverwaltung behalten, aber zu Presbyterien zusammengefaßt werden sollen, die ihrerseits wieder Bischöfe wählen“. Wie weit sich dieser zunächst mehr äußere Zusammenschluß als tragfähig erweist, sobald man an die bisher kaum berührten dogmatischen Unterschiede der einzelnen Denominationen geht, bleibt abzuwarten. Jedenfalls sprach ein Begleitartikel von „Christian Century“ schon jetzt die Befürchtung aus, die Organisation, die — ungerechnet die Hilfsarbeiter und das Büropersonal — 800 bis 1000 Personen beschäftigen wird, könnte leicht zu einer „bloßen Maschine, zu einer Charlie-Chaplin-Phantasmagorie von Rädern und knirschendem Getriebe“ werden, eine Gefahr, die vor allem dann droht, wenn es nicht gelingt, aus der rein äußeren Einigung zu einer Einheit in den tragenden Grundlagen und -fragen vorzustoßen.

*Katholisches Schulwesen in Nordamerika.* Über die Leistung der Katholiken Nordamerikas für die katholische Schule gibt das weiter unten erwähnte Mitteilungsblatt „Canisius“ (S. 10 f.) folgende Zahlen: Die Katholiken, die etwa ein Sechstel der Bevölkerung ausmachen, unterhalten nach dem amtlichen Catholic Directory von 1947 rein durch freiwillige Spenden und Beiträge (die Schulsteuern, die sie wie alle anderen Staatsbürger zahlen, kommen ausschließlich den Staatsschulen zugute) 216 Hochschulen und Colleges mit 175 120 Hörern, 2431 High Schools mit 502 967 Schülern, und 8165 Elementarschulen, die von 2 186 565 Kindern besucht werden. Insgesamt werden 97 776 hauptamtliche Lehrkräfte beschäftigt.

Den Platz, den die Jesuiten im höheren Privatschulwesen der USA einnehmen, zeigen folgende Zahlen: Sie leiten 12 Universities, 27 Colleges und 38 High Schools, außerdem 16 Handelshochschulen und 76 Berufshochschulen (14 für Wirtschaftsfragen, 13 für Rechtswissenschaft, 9 für Krankenpflege, 8 für Ingenieurwesen, 7 für Zahnheilkunde, 5 für Medizin, 5 für praktische Soziologie, 4 für Pädagogik, 3 für Arzneikunde, 2 für Zeitungswesen, je eine für Diplomattendienst, Flugzeugkunde, geophysikalische Technologie, Musikwissenschaft, Rundfunkwesen und Theaterkunde). „Leitung“ besagt natürlich nicht, daß der gesamte Lehrkörper dieser Anstalten sich aus Ordensangehörigen zusammensetzt. Auch für diese Schulen muß der gesamte Aufwand aus Spenden, Stiftungen u. ä. aufgebracht werden: so die Besoldung der weltlichen Lehrkräfte, die Bibliotheken und Lehrmittelsammlungen, Verwaltung und Unterhalt der Gebäulichkeiten (allein der Unterhalt der etwa 200 Jesuiten, die sich zur Zeit auf die höhere Lehrtätigkeit vorbereiten, erfordert einen Jahresaufwand von 240 000 Dollar).

Welch ausgedehnte Wirksamkeit diese Institute entfalten, zeigen einige Beispiele: So zählte die Loyola-Universität in Chicago (wo 1½ Millionen Katholiken unter 4½ Millionen Einwohnern leben), 1870 gegründet, im Hochschuljahr 1949/50 über 10 000 Hörer. 60 von 400 Professoren sind Jesuiten. Den Studenten steht eine Bibliothek mit über 100 000 Bänden zur Verfügung. Die philosophisch-philologische Fakultät zählt 2725 Hörer, die Handelshochschule 2144 Studierende, mit der medizinischen Fachhochschule sind zwei große Krankenhäuser verbunden, an deren einem, dem riesigen „Cook County Hospital“ mit 3600 Betten, 40 Professoren der Universität wirken. Bis 1949 sind aus dieser Universität 4449 katholische Ärzte hervorgegangen, von denen 1545 in Chicago und Umgebung ihre Praxis ausüben. Die St.-Louis-Universität zu St. Louis, gegründet 1823, zählt ebenfalls etwa 10 000 Hörer und ist vor allem bedeutend durch eine Reihe angeschlossener Institute: so für Erdbebenforschung, Olforschung, Flugtechnik (mit zwei eigenen Flugplätzen, Flugzeugen usw.). Sie besitzt auch eine eigene Rundfunkstation mit zwei modernen Sendern und vollem Sendeprogramm, das von Millionen gehört wird. Die größte Universität ist die Fordham-Universität im nördlichen Stadtteil New Yorks mit 14 000

Hörern. Zu ihren ehemaligen Alumnern gehören Kardinal Spellman und der jetzige Oberbürgermeister von New York.

*USA-Nachkriegshilfe für Deutschland.* In einem sachlich nüchternen Bericht „Amerikanische Wohlfahrtshilfe für Deutschland 1945 — 1950“ (159 S., Freiburg i. Br., Caritasverlag) gibt der Delegierte der National Catholic Welfare Conference, P. Edward McSweeney O.P., zum erstenmal einen zusammenfassenden Überblick über die Organisation der amerikanischen Nachkriegshilfe für Deutschland und ihre Leistungen, die für immer mit den Namen CRALOG (Council of Relief Agencies Licensed for Operation in Germany) und CARE (Cooperative for American Remittance for Europe) verknüpft bleiben werden. Die mit Tabellen, Diagrammen und dokumentarischen Belegen reich unterbaute Darstellung zeigt, rein zahlenmäßig, wie sehr die Hilfsbereitschaft Nordamerikas in ganz besonderem Maße Deutschland zugute kam. Allein der nichtorganisierte Liebesgaben-Paketversand aus den Vereinigten Staaten erreichte in dem einen Fiskaljahr 1947 „nach allen Ländern der Welt eine Gesamtsumme von 360 379 099 Pfund, wovon 317 480 467 Pfund nach Europa gingen“. (Zum Vergleich: im Jahre 1939, dem letzten Jahr normaler internationaler Postverbindungen, ging etwa ein Sechzehntel dieser Sendungen nach Europa.) Von den 28 Ländern Europas, auf die sich die Sendungen verteilten, erhielt Deutschland mehr als ein Drittel, nämlich 121 520 814 Pfund. „In den ersten vier Monaten des Fiskaljahres 1948 erhielten deutsche Empfänger die volle Hälfte aller Liebesgabenpakete, die per Post aus den Vereinigten Staaten verschickt wurden“ (S. 96). Insgesamt gelangten in den ersten 36 Monaten des Postpaketversandes etwa 441 960 506 Pfund Lebensmittel, Kleidung und Medikamente nach Deutschland. „Im Vergleich zu diesen über 200 000 Tonnen hat die organisierte und zusammengefaßte Hilfe von CRALOG und CARE in etwa demselben Zeitraum etwas weniger als die Hälfte dieser Menge zusammengebracht und nach Deutschland eingeführt. Diese Feststellung tut der geplanten organisierten Hilfe keinen Abbruch, aber ein solcher Vergleich zeigt schärfer die Größe der spontanen, in höchstem Maße persönlichen Hilfe, die von amerikanischen Einzelpersonen und Familien zugunsten ihrer notleidenden Verwandten und Bekannten in Deutschland geleistet wurde“ (S. 95). Den Höchststand brachte der November 1947 mit 27 100 530 Pfund Postpaketen.

An der privaten wie organisierten Hilfe beteiligten sich ohne Unterschied der Bekenntnisse alle amerikanischen Kreise, oft unter großen persönlichen Opfern und Einschränkungen. Allein der im Jahre 1943 gegründete Kriegshilfdienst der Nationalen Katholischen Wohlfahrtskonferenz (W. R. S. - NCWC) versandte von August 1943 bis August 1949 nach Übersee 303 284 058 Pfund Lebensmittel, Kleidung und Medikamente im Werte von 128 803 250 Dollar. Seinen Verwaltungsaufwand bestritt er mit weniger als 1 Prozent der Einkünfte, während die Verwaltungskosten, die immerhin vielen auch in Deutschland vorübergehend eine Existenz verschafften, bei der CARE-Organisation 10 Prozent erreichten.

*Deutschtum in USA.* In dem „Schlußbericht über Auslandshilfe“, den ein eigener Unterausschuß des Komitees für Auswärtige Angelegenheiten im Mai 1948 dem Kongreß unterbreitete, wurde auch die Frage erörtert und bejaht, ob die einzelnen Volkstumsgruppen in USA einen Einfluß auf die caritative Nachkriegstätigkeit gehabt hätten. Die eben genannte Broschüre stellt dazu im Hinblick auf Deutschland folgendes fest (S. 12): „Aus der Einwanderungsstatistik ergibt sich an Hand der nackten Tatsachen ganz augenfällig, daß die Deutschen in 126 Jahren einer der wichtigsten Bestandteile im demographischen Aufbau der Vereinigten Staaten geworden sind.“ Deutschland hat von 1820 bis 1945 mehr Einwanderer nach USA